

Schule als inklusiver Raum:

Lernumgebungen

Christian Timo Zenke¹, Elisabeth Ahlert²,
Sonja Bentrovato², Katja Böhm², Stefan Brandt²,
Britta Cerulla², Marlena Dorniak¹, Nicole Freke²,
Paula Mensing², Andrea Ortkemper²,
Laura Raabe², Jutta Walter²

¹Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule

²Laborschule Bielefeld,

Kontakt: timo.zenke@uni-bielefeld.de, elisabeth.ahlert@uni-bielefeld.de,
sonja_jutta.bentrovato@uni-bielefeld.de, katja.boehm@uni-bielefeld.de,
stefan.brandt@uni-bielefeld.de, britta.cerulla@uni-bielefeld.de,
marlena.dorniak@uni-bielefeld.de, nicole.freke@uni-bielefeld.de,
paula.mensing@uni-bielefeld.de, andrea.ortkemper@uni-bielefeld.de,
laura.raabe@uni-bielefeld.de, jutta.walter@uni-bielefeld.de

Zusammenfassung: Im Aufsatz wird einerseits ein Überblick über die Arbeit des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Schule als inklusiver Raum“ (2015 bis 2020) der Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule Bielefeld gegeben und andererseits das an ebendieses Projekt anknüpfende Nachfolgeprojekt „Schule als inklusiver Raum: Lernumgebungen“ (2023 bis 2025) skizziert. Zu diesem Zweck wird zunächst die gemeinsame erziehungswissenschaftliche Rahmung beider Teilprojekte skizziert (Abschnitt 1), bevor im Anschluss daran Ausgangspunkt und Vorgehen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Schule als inklusiver Raum“ (Abschnitt 2) sowie ausgewählte Arbeitsschwerpunkte und Ergebnisse der Jahre 2015 bis 2020 (Abschnitt 3) zusammengefasst werden. Der Bericht schließt sodann mit einer Auflistung der bereits vollzogenen Transfer- und Disseminationsleistungen der Projektbeteiligten (Abschnitt 4) sowie einem Ausblick auf die geplanten Forschungs- und Entwicklungsvorhaben für den Zeitraum von 2023 bis 2025 (Abschnitt 5).

Schlagwörter: Inklusion, Schulraumgestaltung, Schularchitektur, Schulentwicklung



1. Einleitung: Inklusive Lernlandschaften und die raumbezogene Sonderstellung der Bielefelder Schulprojekte¹

Nachdem die Frage nach einer angemessenen architektonischen Gestalt einzelner Schulbauten über lange Zeit nahezu ausschließlich im Zwiegespräch von Verwaltung und Architektur verhandelt worden war, hat sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr die Überzeugung durchzusetzen begonnen, dass die dabei berührte Thematik immer auch eine genuin *pädagogische* ist (vgl. bspw. Schöning & Schmidlein-Mauderer, 2015; Berndt, Kalisch & Krüger, 2016; Berdelmann et al., 2015; Zenke 2018). Eine „konsequent betriebene Schulentwicklung“, so konstatierte Wolf-Thorsten Saalfrank daher denn auch bereits 2013, bezieht „in ihre Entwicklungsprozesse die Gestaltung des Schulraums immer mit ein“: *einerseits* weil die Dimension des Raumes grundsätzlich einen „wesentlichen Indikator für Schulqualität“ darstellt, *andererseits* aber auch deshalb, weil eine „entsprechende Gestaltung des Schulraums“ die „Umsetzung aktueller didaktischer und methodischer Ansätze“ auf Unterrichtsebene oftmals überhaupt erst ermöglicht (Saalfrank, 2013, S. 153).

Dieser Befund gilt dabei in besonderem Maße für *inklusiv* arbeitende Schulen: Spätestens diese müssen auch auf räumlicher Ebene Wege finden, das schulische Leben und Lernen jenseits des klassischen Frontalunterrichts mit seiner Lehrer*innen- und Tafelzentriertheit zu organisieren (vgl. Kricke, Reich, Schanz & Schneider, 2018). Neben dem Aspekt der *Barrierefreiheit* ist es dabei insbesondere derjenige der *räumlichen Flexibilität*, der in der diesbezüglichen Diskussion immer wieder als zentrales Kriterium einer entsprechend inklusiv ausgerichteten Schulraumgestaltung aufgeführt wird. Gerade inklusiv arbeitende Schulen benötigen demnach Räumlichkeiten, die nicht nur *spontan* an die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lernstrategien ihrer Nutzer*innen angepasst werden können, sondern die darüber hinaus in der Lage sind, sich auch *langfristig* – und das heißt: über verschiedene Nutzer*innengenerationen hinweg – immer wieder zu verändern, um dadurch sensibel sowohl auf sich wandelnde pädagogische Konzepte als auch auf einzelne Schüler*innen mit ihren jeweils besonderen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Einschränkungen zu reagieren (vgl. Zenke, 2017; 2021).

Ganz in diesem Sinne konstatieren denn auch Wolfgang Schöning und Christina Schmidlein-Mauderer in einem Beitrag zur Bedeutung des Raumes speziell für die „inklusive Schulentwicklung“, entsprechende Schulgebäude sollten allein wegen der „zeitlich divergierenden interindividuellen Lernbedürfnisse der Heranwachsenden“ sowohl „kurzfristige als auch langfristige Veränderungen zulassen“ (Schöning & Schmidlein-Mauderer, 2016, S. 89). Und sie ergänzen:

„Wichtig ist, dass durch gestaltete Raumstrukturen prinzipiell bestimmte Funktionen erfüllt werden können, gleichzeitig aber so viel Gestaltungsspielraum bleibt, dass das Individuum oder die Gruppe eine individuelle Nutzung des Raumes vornehmen kann. Zeitgemäße Schulhäuser sollen für eine Vielzahl unterrichtlicher Anforderungen kontingente Raumumgebungen bereitstellen. Diese können sich in grundlegenden Raumtypen des ‚Klassenraum Plus‘, des ‚Clusters‘ oder der ‚offenen Lernlandschaft‘ realisieren.“ (Schöning & Schmidlein-Mauderer, 2016, S. 89)

Die drei hier genannten Raumtypen „Klassenraum Plus“, „Cluster“ und „Offene Lernlandschaft“ werden dabei auch von anderen Autor*innen immer wieder als geeignete Raumarrangements inklusiven Lernen und Lehrens genannt (vgl. etwa Imhäuser, 2012, S. 193 ff.; Montag Stiftung Urbane Räume et al., 2013, S. 26 ff.; Kricke et al., 2018, S. 436 ff.) – wobei es allerdings insbesondere der Typ der „Lernlandschaft“ ist, dem am

¹ Die hier skizzierte erziehungswissenschaftliche Rahmung des Projekts basiert auf Zenke, 2019, S. 21 ff.

ehesten das Potential zugesprochen wird, auch eine *langfristige, konzeptionelle* Flexibilität gewährleisten zu können (vgl. bspw. Kricke et al., 2018, S. 474). Als ebensolche „Lernlandschaften“ werden dabei in der Regel Schulgebäude bezeichnet, die sich nahezu komplett vom „herkömmlichen Verständnis eines allgemeinen, nach Klassenräumen gegliederten Lern- und Unterrichtsbereichs“ lösen und den Nutzer*innen anstelle dessen „die Auswahl zwischen unterschiedlichen Lernbereichen und -atmosphären“ (Montag Stiftung Urbane Räume et al., 2013, S. 28) bieten: vom einzelnen „Think-Tank“ über nutzungsvariable Großraumbereiche bis hin zu Auditorien und Außenanlagen. Oder, wie Kricke et al. es formulieren:

„Die Lernlandschaft wird als offene und damit flexibel nutzbare Fläche gestaltet, die unterschiedlich strukturiert und immer wieder transformiert werden kann. Es gibt keine expliziten Klassenzimmer mehr, die verschiedenen Nutzungsbereiche gliedern sich eher nach den Aktivitäten, die dort stattfinden. Während es partiell durchaus hochspezialisierte Bereiche geben kann, ist der größte Teil der Fläche multifunktional ausgelegt und kann je nach Erfordernis durch Raumteiler schnell in unterschiedliche Aktivitätsbereiche gegliedert werden.“ (Kricke et al., 2018, S. 468)

Gerade vor dem Hintergrund der skizzierten, in das Prinzip der Lernlandschaft immer wieder gesetzten Hoffnungen erscheint es allerdings umso problematischer, dass es in Deutschland bisher kaum tatsächliche Erfahrungen mit entsprechenden Lernlandschaften gibt – oder zumindest kaum *langfristige* Erfahrungen, die geeignet wären, die skizzierten Erwartungen an eine auch *konzeptionelle* Flexibilität der entsprechenden Schulgebäude einer genaueren Praxis-Prüfung zu unterziehen (vgl. Kricke et al., 2018, S. 492). So wurden im Deutschland der 1960er und 1970er Jahre zwar einige aus heutiger Sicht durchaus als „Lernlandschaften“ zu bezeichnende Schulen gebaut – wie etwa die Ganztagschule Osterburgen, die Multischule Weinheim oder die Gesamtschule Rodenkirchen –, die damals entstandenen ‚Großraumschulen‘ allerdings wurden nahezu allesamt nur wenige Jahre nach ihrer Eröffnung wieder so stark ‚zurückgebaut‘, dass sie aus heutiger Sicht kaum mehr als solche zu erkennen sind.²

Umso interessanter und für die aktuelle Schulbaudiskussion aufschlussreicher ist daher auch die Nutzungsgeschichte der beiden Bielefelder Schulprojekte Laborschule und Oberstufen-Kolleg: Im Herbst 1974 als „halboffene Lernlandschaft[en] unter einem großen, einheitlichen Dach“ (Haebler, 1973, S. 74) eröffnet, handelt es sich bei diesen beiden mittlerweile nicht nur um die einzigen ‚Überlebenden‘ des deutschen Großraumschul-Booms der 1970er Jahre, sondern damit einhergehend zugleich um das einzig verfügbare Forschungsfeld Deutschlands, anhand dessen die langjährige Nutzung eines bewusst auf Flexibilität hin ausgerichteten Schulgebäudes genauer untersucht und analysiert werden kann. Da beide Schulen darüber hinaus von Beginn an explizit als *Versuchsschulen* konzipiert worden waren, deren Funktion es ist, sowohl im schulischen Alltag wie auch im Rahmen ausgewiesener Praxisforschungs-Projekte „neue Formen des Lehrens, Lernens und Miteinander-Lebens in der Schule zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren“ (Groeben, Geist & Thurn, 2011, S. 261), eignen sich beide, Oberstufen-Kolleg und Laborschule, in geradezu prototypischer Weise zur Realisierung jener von Kricke et al. (2018, S. 474) evozierten Idee des „pädagogischen ‚Labor[s]“, in dem „neue Entwicklungen [...] ohne große Aufwendungen [...] in der räumlichen Struktur implementiert werden“ können.

² Siehe hierzu sowie zur bedauerlicherweise noch viel zu wenig beforschten Geschichte der deutschen Großraumschulen siehe unter anderem Huber & Thormann, 2002; Blömer, 2011; Thormann, 2012; Zinner, 2014.)

2. Ausgangspunkt und Vorgehen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Schule als inklusiver Raum“

Vor dem Hintergrund ebendieser raumbezogenen Sonderstellung der Bielefelder Schulprojekte formierte sich im Sommer 2015 an der Laborschule das Forschungs- und Entwicklungsprojekt (FEP-Projekt³) „Schule als inklusiver Raum“.⁴ Ziel dieser Projektgruppe war es, die Wahrnehmung, Nutzung und Gestaltung des Laborschulraumes einer historiographischen und empirischen Analyse zu unterziehen, um so *einerseits* einen Beitrag zur aktuellen Theorie- und Praxisdiskussion zum Verhältnis von Schulraumgestaltung und Schulentwicklung leisten zu können und *andererseits* auf Grundlage der dabei generierten Ergebnisse die vorhandenen Räumlichkeiten der Laborschule im Zuge eines parallel in Gang zu setzenden Schulentwicklungsprozesses anpassen und optimieren zu können (vgl. Zenke et al. 2015).

Der zuletzt genannte Punkt bildete dabei neben der weiter oben bereits skizzierten Sonderrolle der Bielefelder Schulprojekte innerhalb der deutschen Schulbaulandschaft einen weiteren wichtigen Ausgangspunkt des Projekts: So war bereits im Februar 2014 auf einer gemeinsam mit dem Wissenschaftlichen Beirat der Laborschule durchgeführten schulinternen „Zukunftskonferenz“ von Seiten der Kolleg*innen immer wieder auf die Notwendigkeit einer pädagogischen Umgestaltung, Sanierung oder sogar eines kompletten Neubaus des Laborschulgebäudes hingewiesen worden (vgl. Zenke et al. 2015) und auch die wenigen bereits zuvor durchgeführten Untersuchungen zur Wahrnehmung und Nutzung des Laborschulraumes (vgl. bspw. Institut für Schulbau Universität Stuttgart 1980; Schmittmann 1985; Weingart 2003; Wischer, 1999) hatten wiederholt die Notwendigkeit einer systematischen Bestandsaufnahme und Revision insbesondere des Unterrichtsgroßraums der Laborschule aufgezeigt. In Kombination mit einer zunehmenden, auch *altersbedingten* Sanierungsbedürftigkeit des Laborschulgebäudes sowie eines seit Mitte der 1970er Jahr deutlich gewandelten Anspruchs an Fragen der Barrierefreiheit ergab sich bei Aufnahme der Projektarbeit im Sommer 2015 somit auch von Seiten der ganz konkreten Laborschulpraxis ein deutlicher Handlungsbedarf in Sachen raumbezogene Schulentwicklung, auf den die Projektgruppe zu reagieren sich vorgenommen hatte.

Gerade dieser schulpraktische Handlungsbedarf allerdings war es zugleich, der bereits kurz nach Aufnahme der Projektarbeit eine radikale Neuausrichtung des ursprünglich entworfenen Arbeitsplans erforderte: So stand die Projektgruppe zwischen Sommer 2016 und Herbst 2017 im Mittelpunkt eines zum Zeitpunkt der Projektbeantragung noch nicht abzusehenden, von Seiten des Landes NRW initiierten „Phase Null“-Prozesses⁵, im Rahmen dessen gemeinsam mit dem Aachener Architekturbüro *Hausmann Architekten* eine partizipative Überprüfung und Anpassung des Raumprogramms der Laborschule vorgenommen wurde. Das Ziel dieses Prozesses, in den die Projektgruppe auf vielfältige Weise eingebunden war, bestand darin, gemeinsam mit allen Bewohner*innen der Schule sowie unter Berücksichtigung belastbarer empirischer Forschungsergebnisse eine angemessene Vision dessen zu entwickeln, wie die Laborschule als inklusive Schule in Zukunft idealerweise auch baulich aussehen solle, um auf Grundlage dieser

³ FEP ist die Abkürzung für den „Forschungs- und Entwicklungsplan“ der Laborschule, in dem die mit Entlastungsstunden unterlegten Forschungs- und Entwicklungsprojekte (FEP-Projekte) der Schule zusammengestellt sind (vgl. Textor et al., 2020). Daneben gibt es weitere ausschließlich schulische Entwicklungsprojekte, die nicht mit Entlastungsstunden unterlegt und daher nicht im FEP aufgeführt sind.

⁴ Bis 2017 firmierte das Projekt zunächst noch unter dem Titel „Die Laborschule als inklusiver Raum“ (vgl. Zenke et al. 2018).

⁵ Zum Prinzip der Phase Null siehe genauer Berdelmann et al., 2015; Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, 2017; Seydel, 2016.

Überlegungen schließlich einen Umbau (oder möglicherweise auch Neubau) der gesamten Laborschule in die Wege leiten zu können.

Einhergehend mit ebendieser Anpassung des ursprünglichen Arbeitsplans sowie in Kombination mit weiteren projektbezogenen Herausforderungen⁶ widmete sich die Projektgruppe sowohl während der offiziellen Laufzeit des Projekts von August 2015 bis Juli 2020 als auch in den darauffolgenden beiden Jahren einer Vielzahl eng miteinander verknüpfter Arbeitsschwerpunkte, die im Folgenden kurz skizziert werden sollen.

3. Ausgewählte Schwerpunkte und Ergebnisse des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Schule als inklusiver Raum“

3.1 Auseinandersetzung mit der Nutzungsgeschichte des Laborschulgroßraums

In der ersten Projektphase stand zunächst die systematische Auseinandersetzung mit dem grundsätzlichen Verhältnis von Schularchitektur und Inklusion (siehe hierzu insbesondere Zenke 2017, 2021) sowie die historiographische Analyse von Geschichte und Konzept des Laborschulraumes im Mittelpunkt der Projektarbeit. Unter Bezugnahme auf Quellen aus dem *Universitätsarchiv Bielefeld* sowie dem *Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau* konnte dabei insbesondere die Nutzungsgeschichte des Unterrichtsgroßraums der Laborschule in den Jahren 1974 bis 1979 systematisch nachgezeichnet und analysiert werden. Im Rahmen dieser Analyse, die schließlich in Form eines ausführlichen Aufsatzes zum Thema „Raumbezogene Schulentwicklung in einer inklusiven Schule“ in der Zeitschrift *PraxisForschungLehrer*innenBildung* (PFLB) publiziert werden konnte (vgl. Zenke 2019), wurde dabei insbesondere die „Inbetriebnahme“ des Laborschulgroßraums (siehe Abb. 1) sowie die Entwicklung der „Versammlung“ als Kern einer laborschuleigenen Großraumdidaktik herausgearbeitet.⁷

Auf diesem Wege konnten dabei zugleich erste Rückschlüsse auf die in der Einleitung bereits angesprochene gegenseitige Bedingtheit von *situativer* und *konzeptioneller* Flexibilität in der langjährigen Nutzung von inklusiven Lernlandschaften gezogen werden: Erst durch die Möglichkeit nämlich, den vorhandenen Großraum der Laborschule über den Verlauf mehrerer Jahre immer wieder *konzeptionell* zu verändern, war es der ersten Nutzer*innengeneration der Laborschule schließlich gelungen, ebendiesen Großraum nach einer Zeit des Experimentierens endlich auch *situativ* angemessen flexibel zu nutzen – ein Vorgang wiederum, der letztlich nur deshalb erfolgreich vollzogen werden konnte, weil eben solchen Prozessen des Experimentierens und Scheiterns von vornherein ganz bewusst Zeit und Raum im Versuchsschul-Alltag der Laborschule zugewiesen worden war. Erst diese Kombination von *konzeptioneller und situativer Flexibilität des Laborschulgroßraums* auf der einen und der im Praxisforschungskonzept der Laborschule angelegten *Bereitstellung von Möglichkeiten zur experimentierenden Schul- und Unterrichtsentwicklung* auf der anderen Seite war es in daher auch, die in den folgenden Jahren und Jahrzehnten dazu führen konnte, dass die zahlreichen, dem Prinzip des Großraums immer wieder zugeschriebenen Stärken tatsächlich auch produktiv in den Schul- und Unterrichtsalltag der Laborschule integriert werden konnten.

⁶ Neben der Covid-19 Pandemie, die ab Frühjahr 2020 die Arbeit der Projektgruppe ungemein erschwerte (siehe hierzu genauer unten, Kapitel 3.3), ist hier insbesondere die immense Personalfuktuation der Projektgruppe während der ersten Phase des Projekts (2015–2020) zu nennen. In Folge dieser Fluktuation blieb lediglich Christian Timo Zenke dem Projekt kontinuierlich als Mitglied erhalten.

⁷ Siehe hierzu den genannten Aufsatz von Zenke (2019), auf dem auch die folgenden Abschnitte basieren, sowie in allgemeiner Perspektive zum Prinzip der Versammlung an der Laborschule Devantié (2017).



Abbildung 1: Blick in den Unterrichts großraum der Laborschule Mitte der 1970er Jahre (Foto: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS_04877)

Am Beispiel der Nutzungsgeschichte des Laborschul großraums konnte insofern zugleich ein Erfordernis sichtbar gemacht werden, das in den letzten Jahren auch *international* vermehrt in den Fokus erziehungswissenschaftlicher Auseinandersetzung mit Fragen der Schulraumgestaltung und -nutzung gerückt ist: das Erfordernis nämlich, die Aneignung neuartiger Schulbauten ganz gezielt als Anlass sowohl der Schulentwicklung wie auch der *Lehrer*innenprofessionalisierung* zu begreifen. Oder, wie Craig Deed & Thomas Lesko (2015) es formulieren:

„While openness can be abstractly expressed through school architecture, the realisation of these authorisations is the result of teachers’ thinking, practice and pedagogical engagement with the possibilities inherent within learning. It is the individual teacher who must break with convention in order to take and apply the meaning of openness.“ (Deed & Lesko, 2015, S. 219)

Ebendiese Einsicht sowohl in die Notwendigkeit einer kontinuierlichen raumbezogenen Lehrer*innenprofessionalisierung im Umgang mit offenen Raumkonzepten als auch in die Fruchtbarkeit eines stetigen schulentwicklungsbezogenen Experimentierens mit der konzeptionellen Flexibilität schulischer Lernlandschaften wurde von der Projektgruppe im weiteren Projektverlauf nicht nur in die laborschuleigene „Phase Null“ mitgenommen, sondern bildete zudem die Grundlage für eine am Ende der Projektphase realisierte empirische Studie zur individuellen Transition von Lehrer*innen in die Großraumstrukturen der Laborschule (siehe unten Abschnitt 3.4).

3,2 Kollegiumsbefragung und Begleitung „Phase Null“

Ab Sommer 2016 widmete sich die Projektgruppe schließlich zunehmend der Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung der laborschulinternen „Phase Null“ (siehe oben). Der Schwerpunkt der Projektarbeit lag dabei in der Durchführung und Auswertung von zwei eng miteinander verbundenen qualitativen Befragungen, die sich der jeweiligen Nutzung und Wahrnehmung des Laborschulgebäudes widmeten: erstens eine Befragung

sämtlicher Mitarbeiter*innen der Laborschule (von Lehrer*innen über Sonderpädagog*innen bis hin zu technischen und administrativen Mitarbeiter*innen) und zweitens eine Befragung sämtlicher Schüler*innen. Die Ergebnisse beider Befragungen – jeweils durchgeführt nach der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) – wurden dabei sowohl den Mitarbeiter*innen von *Hausmann Architekten* zur vertieften Weiterarbeit zur Verfügung gestellt als auch laborschulöffentlich vorgestellt und diskutiert: dem Kollegium auf der Gesamtkonferenz am 06.12.2016, dem Elternrat auf der Elternratssitzung am 12.01.2017 sowie – ebenfalls im Januar 2017 – den Schüler*innen auf Sitzungen der jeweiligen Parlamente der Stufen I und II sowie in der SV-Sitzung. Die beiden Befragungen selbst waren dabei so aufgebaut, dass die Teilnehmenden gebeten wurden, die folgenden drei Fragen schriftlich zu beantworten⁸:

- Welche räumlichen Bedingungen gefallen dir an der Laborschule besonders?
- Welche räumlichen Bedingungen gefallen dir an der Laborschule überhaupt nicht?
- Welches wären deine drei größten Wünsche an einen Umbau der Laborschule?

Während die Gesamtauswertung beider Befragungen im Anhang des Zwischenberichts 2018 in voller Länge wiedergegeben ist (siehe Zenke et al. 2018), sollen im Folgenden exemplarisch zumindest diejenigen Ergebnisse der Kollegiumsbefragung kurz wiedergegeben werden, aus denen sich direkte Rückschlüsse auf die Nutzung und Wahrnehmung speziell des Großraums der Laborschule ziehen lassen.

So nannten 60 von 73 befragten Personen und damit 82 % aller Teilnehmer*innen den Großraum und die damit verbundene Offenheit des Gebäudes als etwas, das ihnen an der Laborschule „besonders gut gefällt“. Verteilt auf die einzelnen Professionen fiel das Ergebnis sogar noch einmal deutlicher aus: 37 von 41 Lehrkräften (90 %), 8 von 11 Mitarbeiter*innen im Berufsamerkennungsjahr (73 %), 10 von 12 sonstigen pädagogischen Fachkräften (83 %) und 4 von 8 sonstigen Mitarbeiter*innen (50 %) äußerten sich dergestalt positiv über den Großraum (plus eine Person ohne Funktionsangabe). Neben einem allgemeinen Lob der „einer Landschaft ähnelnden Architektur“ (9:2)⁹ wurde dabei insbesondere die mit dem Großraum verbundene „Transparenz und Offenheit“ (3:2) hervorgehoben, die „einladend“ (20:2) wirke, eine „gemeinschaftliche Atmosphäre“ (15:2) schaffe sowie ein „Gefühl von Freiheit“ (48:2) vermittele. 20 Befragte hoben darüber hinaus die positive Wirkung des Großraumes auf Fragen der Kooperation und Rücksichtnahme hervor: So eröffne der Raum diverse „Kontakmöglichkeiten“ (16:4), befördere „Austausch + Kommunikation mit den Nachbargruppen“ (7:5), stelle verschiedene Versammlungsmöglichkeiten bereit und gewährleiste, dass Freunde und Kolleg*innen „in der Nähe/greifbar“ (19:6) seien. Nicht nur Schüler*innen könnten sich so „gegenseitig auch gruppenübergreifend“ helfen (19:7), auch die Kolleg*innen seien dadurch „offener in Bezug auf ihren Unterricht und in der Lage, auch spontan, mit anderen zu kooperieren“ (48:2). Ebenfalls lobend erwähnt wurde darüber hinaus die Flexibilität des

⁸ Um die Ergebnisse der Befragung der Schüler*innen in einem bearbeitbaren Rahmen zu halten, wurden nicht alle 720 Kinder und Jugendliche einzeln befragt, sondern die 36 Stammgruppen jeweils für sich, weshalb die ausgefüllten Fragebögen auch als Meinung der Gesamtgruppe zu sehen sind. Vor allem mit den Schüler*innen der Primarstufe wurde die Befragung zudem durch Besichtigungen im Schulgebäude und gemeinsame Diskussionen unterstützt. Dabei wurde für die Schüler*innen zugleich die Fragestellung leicht angepasst. Konkret lauteten die drei zu beantwortenden Fragen: „Was gefällt euch am und im Gebäude der Laborschule besonders gut (auch am Außengelände)?“; „Was gefällt euch am und im Gebäude der Laborschule gar nicht (auch am Außengelände)?“; „Welches wären eure drei größten Wünsche an einen Umbau der Laborschule?“

⁹ Dieses sowie die folgenden Kürzel verweisen auf die interne Kennzeichnung des jeweiligen Fragebogens (in diesem Fall: Fragebogen Nr. 9) einschließlich der genauen Zeile der jeweils zitierten Passage (in diesem Fall: Zeile 2).

Großraums mitsamt seinem Mobiliar (9 Personen) sowie die regulierende Kraft des „Public Eye“ (3).

Obwohl das grundlegende Prinzip des Großraumes auf diese Weise über alle Professionen hinweg positiv beurteilt wurde, wurde die konkrete Umsetzung dieses Prinzips in den verschiedenen Teilbereichen der Schule doch durchaus unterschiedlich bewertet: So wurde insbesondere das Haus 1 mit seiner Mischung von offenen Bereichen, Rückzugsmöglichkeiten und Ausgängen nach Draußen immer wieder als die gelungenste Form des Großraums bezeichnet, während der Erweiterungsbau wegen seiner Enge und schlechten Akustik überaus stark kritisiert wurde. Exemplarisch notierte hierzu eine Lehrkraft der Stufe IV: „Den Großraum als Idee finde ich sehr gut, vorbildlich im Haus 1, gut im Haus 2, aufgrund des miesen Schalls schlecht im sog. Neubau.“ (69:2).

Doch nicht nur der Großraum des Ergänzungsbaus stand in einer solchen Weise in der Kritik. Vielmehr wurde von zahlreichen Personen die grundsätzliche Akustik und Belüftung des gesamten Großraums kritisiert, dessen allgemeiner Sanierungsbedarf hervorgehoben sowie ein zu geringes Platzangebot insbesondere auf den Flächen des Neubaus und auf den Unterrichtsbereichen der Stufe II konstatiert. Die größte Kritik am Großraum bezog sich allerdings auf den Mangel an Rückzugsmöglichkeiten innerhalb und in der Nähe des offenen Raumes: So beklagten 31 Personen und damit 42 % aller Befragten, dass es zu wenige „Rückzugsmöglichkeiten für Erwachsene und Schüler“ gebe (10:8), und forderten dementsprechend „mehr Räume mit Wänden und Türen zur freien Nutzung“ (4:20), „Ausweichräume, die im offenen Konzept integriert sind“ (52:12), „Rückzugsräume zum Arbeiten, Ausruhen, laut sein“ (10:12), kleine „Glasräume oder Lernbüros“ (11:15), „Ruhenischen“ (12:4) oder „Ausweichmöglichkeiten für Kleingruppen“ (18:8).

Wie aus diesen Antworten deutlich wird, ging es dem Kollegium in Sachen „Rückzugsmöglichkeiten“ also weniger um die Bereitstellung zusätzlicher Fachräume mit spezifischer Funktion in anderen Bereichen der Schule, sondern vielmehr um die Erweiterung des Großraums durch flexibel (und spontan) nutzbare Rückzugsmöglichkeiten verschiedener Größe und Offenheit direkt vor Ort. Der Unterrichtsgroßraum, so lautete dementsprechend ein zentrales Ergebnis der skizzierten Befragung, sollte daher als baulich dominierendes Element der Laborschule zwar auf jeden Fall erhalten bleiben, jedoch zugleich erweitert bzw. verbessert werden durch a) flexible Rückzugsmöglichkeiten innerhalb oder in der Nähe des Großraums, b) mehr direkte Ausgänge nach draußen (idealerweise von jeder Fläche aus), c) effektivere Lärminderung durch raumakustische Maßnahmen und d) eine bessere Belüftung (idealerweise durch große, leicht zu öffnende Fenster).

Diese Ergebnisse führten schließlich – in Verbund mit einem zusätzlichen vom Forschungsprojekt durchgeführten partizipativen Workshop zum Thema „Lehrer*innenarbeitsplätze“ – zur Formulierung der folgenden Empfehlung hinsichtlich eines möglichen Umbaus der Laborschule:

Vorgeschlagen wird, dass der Großraum der Laborschule verstärkt in „Clustern“ gedacht wird: das heißt, in räumlichen Organisationseinheiten, die beispielsweise drei Gruppen umfassen könnten. Diese Cluster sollten dabei jedoch nicht das Prinzip der übergeordneten „Lernlandschaft“ ablösen, sondern den bestehenden Großraum vielmehr in sich zu strukturieren helfen: So wäre es etwa denkbar, dass jedem „Cluster“ einerseits ein gemeinsamer Großraumbereich zugewiesen wird (der auch weiterhin das Zentrum des Schul- und Unterrichtsalltags bildet), andererseits jedoch auch mehrere Rückzugsbereiche, die direkt an den jeweiligen Großraumbereich angegliedert sind. Diese Rückzugsbereiche sollten dabei verschiedene Größen aufweisen (z. B. ein kleiner Bereich für ca. 5 Personen, ein mittelgroßer Bereich für ca. 10 Personen und ein großer Bereich für ca. 25 Personen, einschließlich Medienausstattung) und zumindest visuell zum Großraum hin geöffnet sein. Einer der kleineren Rückzugsbereiche sollte dabei jedoch zugleich so gestaltet und ausgestattet sein, dass er sich besonders gut zur Nutzung als Team-Bereich eignet: das heißt, er sollte eine zentrale Lage mit Blick auf alle Felder eines „Clusters“ haben, Anschlüsse für Computer und Drucker aufweisen sowie genügend Stauraum für Unterlagen und Unterrichtsmaterialien. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines jeden Cluster-Teams stünde es nun frei, zu entscheiden, ob sie einen eigenen Team-Bereich haben möchten, in dem auch die festen Schreibtische der betreffenden Personen stehen (und der dadurch vom Unterrichtsbetrieb ausgenommen ist), oder ob sie lieber ihre Arbeitsplätze im Großraum behalten möchten, um den betreffenden Rückzugsbereich so als flexiblen Ort sowohl für den Unterricht als auch für spontane Teamsitzungen nutzen zu können. Der Vorteil dieser Gesamtlösung wäre es, in den folgenden Jahren mit verschiedenen Nutzungsvarianten experimentieren zu können, um so – begleitet durch entsprechende Schulentwicklungsmaßnahmen – eine geeignete Balance zwischen Offenheit und Geschlossenheit im Großraum zu finden.

3.3 Entwicklung und Erprobung innenarchitektonischer Elemente

Nachdem die Ergebnisse der skizzierten Befragungen sowie weitere Papiere der beteiligten Projektmitglieder (siehe Zenke et al. 2018) dem zuständigen Architekturbüro Hausmann Architekten zur Verfügung gestellt wurden und dadurch an zentraler Stelle in die im Oktober 2017 vorgelegte „Programmstudie zur Überprüfung und Anpassung des Raumprogramms der Laborschule und des Oberstufen-Kollegs in Bielefeld im Hinblick auf Zukunftssicherheit in pädagogischer und baulicher Hinsicht“ des Büros einfließen konnten (vgl. Hausmann Architekten 2017), widmete sich die Projektgruppe in den folgenden beiden Projektjahren (2018 bis 2020) insbesondere der Entwicklung und Erprobung innenarchitektonischer Elemente zur verbesserten Nutzung des Laborschulgroßraums. Nachdem also zunächst das *gesamte* Gebäude in seiner architektonischen Struktur in den Blick genommen worden war, ging es der Projektgruppe nun verstärkt um die ganz konkrete Gestaltung der *Innenräume* der Laborschule sowie um die Frage nach geeignetem Mobiliar für den Unterricht im Großraum.

Unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Kollegiums- und Schüler*innenbefragung, die gezeigt hatten, dass eines der größten Probleme des Laborschulgroßraums in einer unausgewogenen Balance von Offenheit und Geschlossenheit liegt, konzentrierte sich die Projektgruppe dabei zunächst auf die Frage, wie innerhalb des bestehenden Groß-

raums Rückzugsmöglichkeiten geschaffen werden könnten, ohne dabei die grundsätzliche Offenheit des Gebäudes einzuschränken. Dieser neue Fokus diente der Projektgruppe schließlich als Anlass, im Sommersemester 2018 in Kooperation mit Professorin Dipl.-Ing. Eva Filter von der Detmolder Hochschule für Architektur und Innenarchitektur ein Seminar zum Thema „Schule gemeinsam gestalten“ durchzuführen. In diesem Seminar arbeiteten sowohl Lehramts-Studierende der Universität Bielefeld als auch Innenarchitektur-Studierende der Hochschule Detmold gemeinsam mit Schüler*innen des Laborschuljahrgangs 6 an langfristigen gestalterischen Lösungen zur besseren Nutzung des Laborschulgroßraums (Hauptverantwortliche auf Seiten der Universität Bielefeld waren Marlena Dorniak und Christian Timo Zenke). Zentral für dieses – unter anderem an Andreas Hammons (2015) Modell der „Räumlich-strukturell gestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung“ orientierte – Kooperationsprojekt waren dabei drei Workshops unter Beteiligung sowohl der Studierenden wie auch der Schüler*innen:¹⁰

In *Workshop 1* lernten sich Schüler*innen und Studierende zunächst im Großraum der Laborschule kennen, fertigten „emotionale Landkarten“ des Laborschulgebäudes an, sammelten in Kleingruppen typische Tätigkeiten ihres Schulalltags und diskutierten in gemischten Gruppen, wo es besonders großen innenarchitektonischen Bearbeitungsbedarf geben könnte. Dabei standen insbesondere die Fragen im Mittelpunkt, a) wie im Großraum der Schule gezielt Möglichkeiten zum Rückzug sowie zum ungestörten Arbeiten geschaffen werden könnten und b) wie das derzeitige, von drei Gruppen gemeinsam genutzte, Feld besser strukturiert werden könnte.

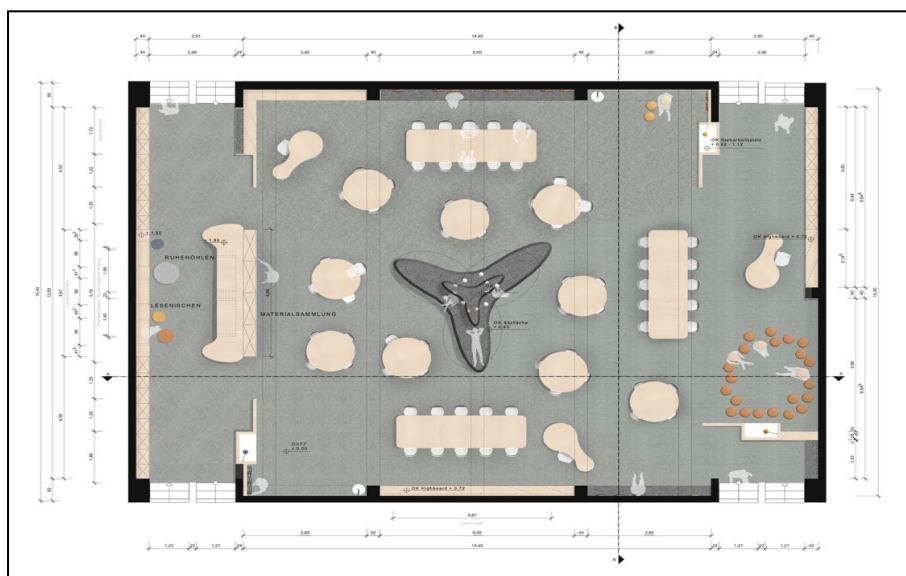


Abbildung 2: Vorplanungen für eine „Sofa-Insel“ im Großraum (Entwurf: Johanna Becking)

Im anschließenden *Workshop 2* entwickelten Schüler*innen und Studierende sodann gemeinsam in gemischten Kleingruppen konkrete Entwurfsideen und fertigten erste Modelle an. Diese Modelle reichten dabei von ganzen Möbellandschaften über Versammlungsbuden innerhalb des Gebäudes bis hin zu mobilen Tafel-Schrank-Kombinationen.

¹⁰ Im Folgenden werden, basierend auf Zenke 2020, lediglich diejenigen Projektbausteine näher vorgestellt, in die die Schüler*innen der *Laborschule* direkt involviert waren, während zusätzliche Veranstaltungen und Aktionen auf Seiten der Studierenden nur am Rande thematisiert werden.

Im Anschluss erarbeiteten die Innenarchitektur-Studierenden auf Grundlage der gemeinsam entwickelten Ideen und Modelle selbstständig professionelle Entwürfe und bereiteten diese zur Präsentation auf einem dritten Workshop vor.

In *Workshop 3* schließlich präsentierten und erläuterten die Innenarchitektur-Studierenden ihre Entwürfe vor dem gesamten Jahrgang im Rahmen einer großen Ausstellung im Unterrichtsbereich. Im Anschluss hatten die Schüler*innen die Möglichkeit, die vorgestellten Entwürfe unter Zuhilfenahme einer begrenzten Menge an Voting-Chips zu bewerten, bevor in einer anschließenden, durch Eva Filter beratenen Jury-Sitzung (zusammengesetzt aus Schüler*innen, Lehrer*innen, dem Schulleiter der Laborschule, Rainer Devantié, sowie Mitgliedern des Forschungsprojekts) unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel mehrere Entwürfe zur Realisierung ausgewählt wurden.

In Folge dieses dreiteiligen Vorgehens konnte schließlich eine große, in der Mitte des Feldes platzierte, sternförmige „Sofa-Insel“ professionell hergestellt und im Herbst 2018 zur Nutzung freigegeben werden (Entwurf: Johanna Becking, siehe Abb. 2). Dieser „Insel“, die sich nun bereits seit mehreren Jahren in Nutzung befindet und so als Prototyp für die zukünftige Gestaltung des Unterrichtsgroßraums erprobt wird, kommt dabei einerseits die Aufgabe zu, das vorhandene Feld visuell zu strukturieren und die Laufwege der Bewohner*innen zu lenken, während sie andererseits als gemütlicher Rückzugsbereich während der Pausen sowie als Ort des konzentrierten Arbeitens während der Unterrichtszeiten dient (siehe Abb. 3).



Abbildung 3: Die fertige „Sofa-Insel“ in Nutzung (Foto: Christian Timo Zenke)

Zusätzlich zu diesem Teilprojekt in Kooperation mit der Detmolder Hochschule für Architektur und Innenarchitektur widmete sich die Projektgruppe allerdings noch einem weiteren innenarchitektonischen Gestaltungselement des Laborschulunterrichts: dem der Schultische und Schulstühle – und damit der Frage, was für Sitz- und Arbeitsmöbel am geeignetsten sein könnten, um den kontinuierlichen Wechsel von individuellem und

gemeinsamem Lernen im inklusiven Unterrichtsalltag der Laborschule zu unterstützen. Zu diesem Zweck erprobte die Projektgruppe zunächst mehrere von der Möbelfirma EinrichtWerk (<https://einrichtwerk.de>) hierfür zur Verfügung gestellte Schulmöbel im Verlauf eines Schulhalbjahres in der Stufe-II-Gruppe des Projektmitglieds Katja Böhm. Eine besondere Rolle nahm dabei der sogenannte „Fünfeck-Tisch“ ein, der vom Hersteller mit seiner Fähigkeit zur flexiblen Unterstützung verschiedener Sozialformen beworben wird (siehe hierzu die vom Hersteller verwendete Darstellung verschiedener Anordnungen des gemeinten Tisches in Abb. 4).

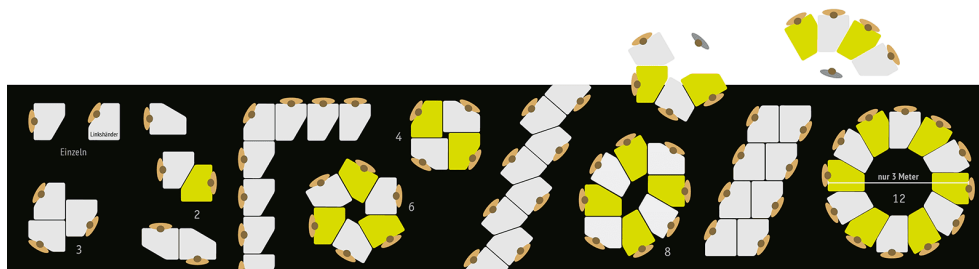


Abbildung 4: Beworbene Nutzungsmöglichkeiten des erprobten „Fünfeck-Tisches“ (Darstellung: EinrichtWerk)

Begleitet wurde diese Erprobung durch die Anfertigung einer (von den beiden Projektmitgliedern Marlena Dorniak und Christian Timo Zenke betreuten) Masterarbeit, im Zuge derer Paula Mensing (mittlerweile ebenfalls Lehrerin an der Laborschule und Mitglied der Projektgruppe „Schule als inklusiver Raum: Lernumgebungen“) durch Interviews mit den beteiligten Lehrer*innen sowie im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung die Nutzungspraktiken der angeschafften Schulmöbel im Unterrichtsalltag der Gruppe genauer in den Blick nahm. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Frage, inwiefern jene speziell auf „Flexibilität“ ausgerichteten Möbel den inklusiven Unterricht der Primarstufe der Laborschule tatsächlich nachhaltig bereichern können, indem sie den Wechsel zwischen verschiedenen Sozialformen gezielt unterstützen.



Abbildung 5: Erprobung von „Fünfeck-Tischen“ in einer Gruppe der Stufe II (Foto: Paula Mensing)

Anders als ursprünglich erwartet, wurden die neuen Tische allerdings weder von den beteiligten Lehrkräften noch von den Schüler*innen der Gruppe besonders häufig bewegt, sondern verblieben in der Regel an derselben Stelle im Großraumbereich und führten dabei konstruktionsbedingt (beispielsweise durch überstehende Ecken) sogar zu einem verstärkten Gefühl der Beengtheit auf der Fläche der Gruppe (vgl. Mensing 2018, S. 49 ff. sowie Abb. 5).

Vor ebendiesem Hintergrund entschied sich die Projektgruppe, im weiteren Verlauf der Projektarbeit gezielt mit dem Prinzip des „Flexible Seatings“ zu experimentieren. Unter diesem insbesondere im US-amerikanischen Raum angewandten Prinzip versteht man die Bereitstellung einer Vielzahl unterschiedlicher Sitz- und Arbeitsgelegenheiten zur freien Verwendung durch Schüler*innen: von Sitzbällen und Sofas bis hin zu Yogamatten und Stehtischen. Die Einrichtung der Lernräume orientiert sich dabei zuweilen eher am Vorbild von urbanen Cafés als an demjenigen des traditionellen Klassenzimmers:

„They [coffeehouses] are a hub of activity and productivity as people work individually on laptops, conduct meetings in small groups, or socialize with friends. Some find that sitting in straight-back chairs at a table makes them most productive; others may opt for the added privacy and coziness of a booth for intimate conversation or the comfort of an easy chair as they read a book or surf the web. Likewise, a classroom still may have traditional chairs and desktops, but students also will benefit from being able to break their routine and re-energize themselves by moving to a couch or a large pillow to do some reading, sliding chairs into a circle for a small-group discussion, or adjusting a computer station so they can work while standing up.“ (Kennedy 2017, S. 28)



Abbildung 6: „Flexible Seating“ im Unterrichtsalltag der Stufe I (Foto: Elisabeth Ahlert)

Da sich ebendiese Form der Lernraumgestaltung durch Flexible Seating darüber hinaus in mehreren Studien als besonders geeignet gerade für Schüler*innen mit Autismus-Spektrum-Störung oder ADHS erwiesen hatte (vgl. Sorrell 2019, S. 121 f.), entwickelte die Projektgruppe zwischen März und Dezember 2019 unter besonderem Einsatz der

beiden Projektmitglieder Sonja Betrovato und Elisabeth Ahlert eine Vielzahl unterschiedlicher Sitzgelegenheiten speziell für jüngere Kinder und erprobte diese im Unterrichtsalltag ihrer Gruppen der Stufe I (siehe Abb. 6).

Im Anschluss an diese erste Erprobungsphase wurde Anfang März 2020 mit der Durchführung einer teilnehmenden Beobachtung in den entsprechenden Stufe-I-Gruppen durch die übrigen Projektmitglieder begonnen, um so noch einmal systematisch die Nutzung der bereitgestellten Sitz- und Arbeitsgelegenheiten zu evaluieren – ein Vorhaben, das allerdings bereits nach wenigen Tagen durch die Schulschließungen im Zuge der Covid-19-Pandemie unterbrochen werden musste und auch in den folgenden verbleibenden Monaten des Projekts nicht mehr beendet werden konnte.

4. Dissemination und Transfer

Seit Aufnahme der Projektarbeit im Sommer 2015 konnten die Projektbeteiligten eine Vielzahl an Disseminations- und Transferleistungen vollbringen, die im Folgenden zumindest kurz aufgelistet werden sollen. So sind zum Zeitpunkt der Niederlegung dieses Berichtes bereits die folgenden Publikationen in direktem Zusammenhang mit der Projektarbeit entstanden:

- Christian Timo Zenke (2016): Schularchitektur und inklusive Didaktik. Auf der Suche nach einer inklusiven Schulraumgestaltung. In: *Schulheft* (Heft 3/2016), S. 20–30.
- Marlena Dorniak (2017): Schulen der Zukunft mit Architektur der Gegenwart? In: *Pädagogik* 11/17, S. 44-47.
- Christian Timo Zenke (2017): Schule als inklusiver Raum? In: *Zeitschrift für Inklusion* 2017 (4). Online verfügbar unter <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/441/342>
- Christian Timo Zenke (2018): The Challenge of Open Space. Lessons from a Pioneering School Building Layout in Germany. In: *IALS-Journal* VIII (1), S. 9–16.
- Paula Mensing (2018): Schulmöbel im inklusiven Unterricht. Erprobung neuartiger Schulmöbel an der Laborschule Bielefeld. Masterarbeit. Universität Bielefeld
- Marlena Dorniak & Christian Timo Zenke (2019): Öffnung von Pädagogik und Architektur: Die Laborschule Bielefeld. In: *Raum & Bildung* (5), S. 38–53. Online verfügbar unter <https://ebooks.kphvie.ac.at/RaumBildung-5/>
- Christian Timo Zenke (2019): Raumbezogene Schulentwicklung in einer inklusiven Schule. Zur Nutzungsgeschichte des Unterrichtsgroßraums der Laborschule Bielefeld. In: *PFLB, Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung* 1, S. 20–41. Online verfügbar unter <https://www.pflb-journal.de/index.php/pflb/article/view/3173>
- Christian Timo Zenke (2019): Lernende Landschaften? Flexibilität und Durchlässigkeit pädagogischer Räume als Rahmenbedingungen inklusiver Didaktik. In: Christine Biermann, Sabine Geist, Harry Kullmann & Annette Textor (Hg.): *Inklusion im schulischen Alltag – Praxiskonzepte und Forschungsergebnisse aus der Laborschule*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 41–65.
- Christian Timo Zenke (2020): Baukulturelle Bildung und Partizipation in schulischen Bauprozessen. In: *Kulturelle Bildung Online*. Online verfügbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/baukulturelle-bildung-partizipation-schulischen-bauprozessen>

- Christian Timo Zenke (2021): Die Schule als „offenes Haus“: Einige Überlegungen zum Verhältnis von Schularchitektur und Demokratiepädagogik. In: *Lernende Schule* (Heft 92/2021), S. 29–32.

Darüber hinaus wurden von Mitgliedern der Projektgruppe unter anderem die folgenden Vorträge gehalten und Workshops zum Themengebiet „Schularchitektur und Schulentwicklung“ durchgeführt:

- Christian Timo Zenke: *Schularchitektur und inklusive Didaktik. Auf der Suche nach einer inklusiven Schulraumgestaltung*. Vortrag, gehalten am 31.08.2015 in Klagenfurt (Österreich) im Rahmen der Tagung „Lernräume gestalten“ der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB).
- Christian Timo Zenke: *The challenge of open space. 43 years of school development and action research at the Laborschule Bielefeld*. Vortrag, gehalten am 20.04.2017 in Memphis, Tennessee (USA) im Rahmen der Annual Conference der International Association of Laboratory Schools.
- Marlena Dorniak & Christian Timo Zenke: *„Into the Great Wide Open“? School as an inclusive space*. Vortrag, gehalten am 19.10.2018 an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe (Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur) im Rahmen des 11. PerceptionLab-Symposiums zum Tagungsthema „Man, Space and Inclusion“.
- Christian Timo Zenke: *Inklusion als Herausforderung für die Schulraumgestaltung*. Vortrag, gehalten am 27.02.2020 an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) im Rahmen des internationalen Symposiums „Nachhaltige Beteiligung: vom Schul(um)bau zur Lernraumentwicklung“.
- Sonja Bentreto: *„Flexible seating“ (Flexibles Sitzen) im Ganztags*. Fortbildung, durchgeführt am 16.05.2020 im Rahmen des Fort- und Weiterbildungsangebots der AWO Ostwestfalen-Lippe für Mitarbeiter*innen in der Offenen Ganztagschule (OGS) und im Ganztags der Sekundarstufe 1.
- Rainer Devantić & Christian Timo Zenke: *Öffnung von Pädagogik und Raum*. Online-Vortrag, gehalten gemeinsam mit Rainer Devantić am 09.11.2021 an der Bergischen Universität Wuppertal im Rahmen des Symposiums „Zukünftige Lernräume in einer digitalen Gesellschaft“.
- Christian Timo Zenke: *Pädagogische Architektur in der Ganztagschulentwicklung*. Workshop, durchgeführt am 25.02.2022 auf Gut Kump (Hamm) im Rahmen der Schulleitungsklausurtagung der Stadt Oberhausen.
- Nicole Freke & Christian Timo Zenke: *Schulische Lernlandschaften in Theorie und Praxis*. Expert*innengespräch, durchgeführt am 04.11.2022 mit Vertreter*innen der Freien und Hansestadt Hamburg zur Raumstruktur Lernlandschaft für Grundschulen und weiterführende Schulen.

Zudem konnte die Projektgruppe die folgenden Ausstellungen mit Materialien und Objektbeschreibungen unterstützen:

- Learning Laboratories. Architecture, Instructional Technology, and the Social Production of Pedagogical Space Around 1970. Ausstellung im BAK (basis voor actuele kunst) Utrecht (Niederlande), 03.12.2016 bis 05.02.2017
- Bielefeld macht Schule. Leben, Lernen, Lehren 1949–2017. Ausstellung im Historischen Museum der Stadt Bielefeld, 19.11.2017 bis 25.02.2018.
- Schulhausbau. Innovative Räume für neues Lernen und Lehren. Ausstellung im Abgeordnetenbüro „Grünes Quartier“, Leipzig, seit 12.06.2023.

5. Ausblick: Geplante Forschungs- und Entwicklungsvorhaben 2023 bis 2025

Zwar konnte das Projekt „Schule als inklusiver Raum“ auf Grund der Covid-19-Pandemie im Sommer 2020 nicht wie geplant abgeschlossen werden, die Projektgruppe kann allerdings dennoch auf eine Vielzahl an erfolgreich durchgeführten Schulentwicklungsvorhaben und prominent platzierten Publikationen zurückblicken. So konnte insbesondere die vom Projekt begleitete Phase Null einen wichtigen Beitrag gerade auch zur *zukünftigen* Gestaltung der Laborschulgebäude leisten. Da ebendiese Zukunft allerdings noch immer nicht angebrochen ist, der anvisierte Um- oder sogar Neubau der Laborschule also noch immer nicht begonnen hat, sind Vertreter*innen des FEP-Projekts weiterhin aktiv in entsprechende Gespräche mit der Bezirksregierung Detmold sowie dem Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW eingebunden: in Gespräche, die aktuell tatsächlich auf eine Konkretisierung der Bauplanungen im Laufe des kommenden FEP-Zeitraums (2023–2025) hindeuten.

Vor diesem Hintergrund hat sich im Frühjahr 2022 deshalb auch eine Arbeitsgruppe gebildet, die gezielt an die bisherigen Arbeiten des FEP-Projekts „Schule als inklusiver Raum“ anknüpfen und diese unter der Bezeichnung „Schule als inklusiver Raum: Lernumgebungen“ fortführen möchte. An ebendieser Arbeitsgruppe sind dabei mit Sonja Bentrovato (Lehrerin in der Stufe I), Paula Mensing (Lehrerin in der Stufe II) und Christian Timo Zenke (Mitarbeiter in der Wissenschaftlichen Einrichtung Laborschule) nicht nur drei Personen beteiligt, die bereits im FEP-Zeitraum 2015 bis 2020 am Projekt „Schule als inklusiver Raum“ mitgewirkt hatten, sondern darüber hinaus noch vier weitere Personen: Stefan Brandt als Schulsozialarbeiter, Britta Cerulla als Lehrerin in den Stufen III und IV, Nicole Freke als Primarstufenleiterin, Andrea Ortkämper als Erzieherin in der Stufe I und Laura Raabe als Sonderpädagogin. Die Projektgruppe ist insofern explizit sowohl multiprofessionell als auch stufenübergreifend zusammengesetzt, um sich so im FEP-Zeitraum 2023 bis 2025 gemeinsam auf die folgenden vier Arbeitsschwerpunkte konzentrieren zu können:

- 1) *Begleitung des weiteren Planungsprozesses des Laborschulumbaus*: Anknüpfend an die Ergebnisse der Phase Null plant die Projektgruppe, sich auch im weiteren Verlauf des Planungsprozesses (Ausschreibung eines Architekt*innenwettbewerbs, Vergabe des Planungsauftrags etc.) aktiv einzubringen. So sollen zum einen die *bisherigen* Ergebnisse der FEP-Arbeit (wie etwa die Kollegiumsbefragung) gezielt eingebracht und in Erinnerung gerufen werden, während zum anderen bei Bedarf auch mit *neuen* Untersuchungen und Befragungen nachgesteuert werden soll – beispielsweise um die Rückmeldungen des Kollegiums zu einer deutlichen Veränderung der in der Phase Null gemeinsam entwickelten Planungs-ideen sichtbar machen zu können.
- 2) *Weitere Erprobung und Evaluation des „Flexible Seatings“*: Aufbauend auf die Vorarbeiten des FEP-Projekts „Schule als inklusiver Raum“ vor der Covid-19-Pandemie sollen die damals in der Stufe I begonnenen Aktivitäten im Umgang mit dem Prinzip des Flexible Seatings einerseits *fortgeführt* und andererseits auf Gruppen der Stufe II *ausgeweitet* werden. Begleitet werden soll diese Erprobungsphase durch eine Teilnehmende Beobachtung im Unterrichtsalltag der entsprechenden Gruppen, um die tatsächlichen Nutzungspraktiken im Umgang mit den angeschafften Sitzgelegenheiten genauer in den Blick nehmen und analysieren zu können.
- 3) *Entwicklung und Erprobung weiterer konkreter Ideen für eine zukünftige inklusive Innenraumgestaltung schulischer Lernlandschaften*: Ausgehend von einer schul-

weiten Bedarfsanalyse (beispielsweise durch Kollegiums- und Schüler*innenbefragungen, aber auch durch die Identifizierung „toter“ Orte im Laborschulgebäude) sollen konkrete Ideen für eine nachhaltige, an die spezifischen Anforderungen der Laborschule angepasste Innenraumgestaltung sowohl der Unterrichtsbereiche als auch der Lernorte und Mitarbeiter*innenbereiche entwickelt werden. Diese Ideen sollen dann (idealerweise unter Einbezug von Partner*innen aus dem Bereich der Innenarchitektur und Möbelbranche) in Form von Prototypen zunächst in Teilbereichen der Laborschule umgesetzt, erprobt und weiterentwickelt werden, um auf Grundlage dieses Vorgehens schließlich konkrete, in der Praxis bewährte Vorschläge für die Gestaltung inklusiver Lernlandschaften formulieren zu können. Ebendiese Prototypen und Vorschläge wiederum sollen im weiteren Verlauf einerseits als Grundlage für die anstehenden Baumaßnahmen der Laborschule dienen (also zum Beispiel als Orientierungspunkt für die schulweite Anschaffung neuen Mobiliars), andererseits aber auch gezielt anderen, aktuell in Gründung befindlichen, schulischen Lernlandschaften zur Verfügung gestellt werden (siehe Punkt 4).

- 4) *Aufbau eines Netzwerks zum Austausch mit anderen Großraumschulen und Lernlandschaften:* In Anbetracht der Sonderrolle der Laborschule als einzige bereits seit längerer Zeit erfolgreich genutzte offene Lernlandschaft Deutschlands sowie ausgehend von den im Rahmen der FEP-Arbeit zu entwickelnden Vorschlägen für eine inklusive Innenraumgestaltung schulischer Lernlandschaften plant die Projektgruppe, ein Netzwerk zum Austausch mit anderen Großraumschulen und Lernlandschaften aufzubauen. Ziel dieses Netzwerks ist es, den beteiligten Pädagog*innen a) die Möglichkeit zu geben, sich über ihre jeweiligen Erfahrungen und Strategien im Umgang mit offenen Schulräumen auszutauschen und voneinander zu lernen, und ihnen b) die Gelegenheit zu bieten, gegenseitig im Unterricht zu hospitieren, um so im Mitvollzug der fremden Unterrichtspraxis neue Ideen für die eigene Arbeit zu entwickeln. Ein solches Netzwerk würde dabei in einem ersten Schritt zunächst auf den deutschsprachigen Raum beschränkt werden, in einem zweiten Schritt wäre allerdings – nach Vorbild des LabSchoolsEurope-Projekts (vgl. Kurz et al. 2022) – auch eine Ausweitung auf den europäischen Raum denkbar.

Sollten die skizzierten Arbeitsschwerpunkte erfolgreich umgesetzt worden sein, ist zudem (gegebenenfalls im Zuge einer möglichen Verlängerung der Projektarbeit über den FEP-Zeitraum 2023 bis 2025 hinaus) die Organisation einer internationalen Tagung zum Thema „Inklusiver Unterricht in offenen Lernlandschaften“ angedacht. Ziel dieser Tagung wäre es, die verschiedenen Erkenntnisse, Erfahrungen und Ergebnisse sowohl aus der Arbeit des hier vorgestellten FEP-Projekts als auch aus der damit korrespondierenden Netzwerkarbeit noch einmal einem größeren, möglichst vielfältig zusammengesetzten Publikum zu präsentieren, um auf diesem Wege zugleich die diversen an schulischen (Um-)Bauprozessen beteiligten Professionen (Lehrkräfte, Erziehungswissenschaftler*innen, Schulentwickler*innen, Architekt*innen usw.) in einen gemeinsamen, überfachlichen Dialog eintreten lassen zu können.

6 Literatur

- Berdemann, K., & Reh, S. (2015) Adressierung durch den Raum – (Lieblings-)Plätze in der Schule: Eine fotoethnographische Exploration. In T. Alkemeyer, H. Kalthoff & M. Rieger-Ladich (Hrsg.), *Bildungspraxis. Körper – Räume – Objekte* (S. 183–205) Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

- Berndt, C., Kalisch, C., & Krüger, A. (Hrsg.) (2016) *Räume bilden – pädagogische Perspektiven auf den Raum*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Blömer, D. (2011) *Topographie der Gesamtschule: Zum Zusammenhang von Raum und Pädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Deed, C., & Lesko, T. (2015) ‘Unwalling’ the classroom: teacher reaction and adaptation. *Learning Environment Research*, 18, S. 217–231.
- Devantié, R. (2017) Gruppeninteressen klären – Entscheidungen finden. Versammlungen als lebendiges Zentrum demokratischer Schulkultur. In J. Asdonk, R. Hungenroth & A. Wachendorff (Hrsg.), *Demokratie leben und lernen. Erfahrungen aus der Laborschule Bielefeld*. Düsseldorf.
- Groeben, A. von der, Geist, S., & Thurn, S. (2011) Die Laborschule – ein Grundkurs. In S. Thurn & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Laborschule – Schule der Zukunft* (2. Auflage) (S. 260–277) Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Haebler, L. von (1973) Laborschule Bielefeld. *Bauwelt* (Heft 2/1973), S. 72–81.
- Hammon, Andreas (2015): Lernsettings partizipativ entwickeln und gestalten. In: Stefan Hahn, Jupp Asdonk, Dominik Pauli und Christian Timo Zenke (Hrsg.): *Differenz erleben – Gesellschaft gestalten. Demokratiepädagogik in der Schule*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau, S. 307–324.
- Hausmann Architekten (2017): *Programmstudie zur Überprüfung und Anpassung des Raumprogramms der Laborschule und des Oberstufen-Kollegs in Bielefeld im Hinblick auf Zukunftssicherheit in pädagogischer und baulicher Hinsicht*. Aachen: Eigenverlag
- Huber, L., & Thormann, E. (2002) Großraumschulen – Erwartungen und Erfahrungen: Oder: „Vom versuchsweisen Wegfall der Wände“. In L. Wigger & N. Meder (Hrsg.), *Raum und Räumlichkeit. Festschrift für Harm Parschen* (S. 65–86) Bielefeld: Janus Verlagsgesellschaft.
- Imhäuser, K.-H. (2012) Inklusion und die Konsequenzen: Raumanforderungen an eine „Schule für alle“. In E. Rauscher (Hrsg.), *Lernen und Raum. Gebaute Pädagogik und pädagogische Baustellen* (S. 185–196) Baden: Pädagogische Hochschule Niederösterreich.
- Institut für Schulbau Universität Stuttgart (Hrsg.) (1980) *Baubezogene wissenschaftliche Begleituntersuchung der Laborschule Bielefeld*. Stuttgart: Eigenverlag für Institut für Schulbau Universität Stuttgart.
- Kennedy, M. (2017) Seat yourself. Providing students a variety of seating choices in a classroom helps enhance learning opportunities. *American School & University*, 03/2017, S. 26–27.
- Kricke, M., Reich, K., Schanz, L., & Schneider, J. (2018) *Raum und Inklusion: Neue Konzepte im Schulbau*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3. Auflage). *Grundlagentexte Methoden*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kurz, B., Zenke, C. T., Beadle, K., Dieckmann, J. W., Drah, C., Hofmann, C., Kemper, K., & Matthias, A. (2022). LabSchoolsEurope: Partizipative Schulforschung und Demokratiepädagogik in europäischen Laboratory Schools. *Schule – Forschen – Entwickeln. Beiträge Zur Forschung Und Entwicklung Der Laborschule Bielefeld*, 1, 148–158. https://doi.org/10.11576/sfe_ls-6040
- Mensing, P. (2018): *Schulmöbel im inklusiven Unterricht. Erprobung neuartiger Schulmöbel an der Laborschule Bielefeld*. Masterarbeit. Universität Bielefeld
- Montag Stiftung Urbane Räume, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten, & Verband Bildung und Erziehung (2013) *Leitlinien für Leistungsfähige Schulbauten in Deutschland*. Bonn, Berlin: Eigenverlag.

- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (2017) *Schulen planen und bauen 2.0: Grundlagen, Prozesse, Projekte*. Berlin: jovis.
- Saalfrank, W.-T. (2013) Schulraum und Schulentwicklung. In J. Kahlert, K. Nitsche & K. Zierer (Hrsg.), *Räume zu Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulraumgestaltung* (S. 145–155) Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Schmittmann, R. (1985). *Architektur als Partner für Lehren und Lernen. Eine handlungstheoretisch orientierte Evaluationsstudie am Großraum der Laborschule Bielefeld* (Europäische Hochschulschriften: Reihe 6, Psychologie, Bd. 141). Frankfurt am Main, Bern & New York: Peter Lang.
- Schöning, W., & Schmidlein-Mauderer, C. (Hrsg.) (2015) *Inklusion sucht Raum. Porträtierte Schulentwicklung*. Bern: hep.
- Schöning, W., & Schmidlein-Mauderer, C. (2016) Die Dimension des Raums in ihrer Bedeutung für die inklusive Schulentwicklung. In W. Schöning & J. A. Fuchs (Hrsg.), *Inklusion: Gefordert! Gefördert? Schultheoretische, raumtheoretische und didaktische Zugänge* (S. 77–94) Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Seydel, O. (2016) Die Phase Null: Schulbauvorhaben gemeinsam planen. *Grundschule* (Heft 7/2016), S. 22–24.
- Sorrel, M. E. (2019) Perceptions of Flexible Seating. *The Journal of Teacher Action Research* 5 (2), 120–136.
- Textor, A., Devantić, R., Dorniak, M., Gold, J., Zenke, C.T. & Zentarra, D. (2020) Laborschule Bielefeld. Das „Lehrer-Forscher-Modell“ im Jahr 2020 - institutionalisierte Kooperation zwischen Schule und Universität. *WE_OS Jahrbuch* 3, 77-97. DOI: https://doi.org/10.4119/we_os-3355
- Thormann, E. (2012) Reformschularchitektur? Laborschule und Oberstufenkolleg in Bielefeld. In H. Schröteler-von Brandt, T. Coelen, A. Zeising & A. Ziesche (Hrsg.), *Raum für Bildung. Ästhetik und Architektur von Lern- und Lebensorten* (S. 207–218) Bielefeld: transcript.
- Weingart, G. (2003). Der Großraum der Laborschule im Urteil der Schülerinnen und Schüler. In N. Hollenbach & G. Weingart (Hrsg.), „*Als Laborschüler hat man Vor- und Nachteile ...*“. *Beiträge zur Evaluation der Laborschulpädagogik aus Sicht der Absolvent(innen)* (IMPULS: Informationen, Materialien, Projekte, Unterrichtseinheiten aus der Laborschule Bielefeld, Bd. 39, S. 53–80). Bielefeld: Eigenverlag Laborschule.
- Wischer, B. (1999). Die Lernkultur der Laborschule im Urteil ihrer Schüler(innen). Ein Vergleich mit dem Regelschulsystem. In M. Jachmann & G. Weingart (Hrsg.), *Die Laborschule im Urteil ihrer Absolventen. Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven der Absolventenstudie* (IMPULS: Informationen, Materialien, Projekte, Unterrichtseinheiten aus der Laborschule Bielefeld, Bd. 33, S. 33–60). Bielefeld: Eigenverlag Laborschule.
- Zenke, C. T. (2017) Schule als inklusiver Raum?: Zum Verhältnis von Schularchitektur und inklusiver Didaktik am Beispiel der Laborschule Bielefeld. *Zeitschrift für Inklusion* (Heft 4/2017). Zugriff am 02.07.2019. Verfügbar unter: <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/441/342>.
- Zenke, C. T. (2018) Raum für Veränderung: Schularchitektur als Ausgangspunkt und Instrument von Schulentwicklung. *Transfer Forschung <--> Schule*, 4.
- Zenke, Christian Timo (2019): Raumbezogene Schulentwicklung in einer inklusiven Schule. Zur Nutzungsgeschichte des Unterrichtsgroßraums der Laborschule Bielefeld. In: *PFLB, Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung* 1, S. 20–41. Online verfügbar unter <https://www.pflb-journal.de/index.php/pflb/article/view/3173>
- Zenke, Christian Timo (2020): Baukulturelle Bildung und Partizipation in schulischen Bauprozessen. In: *Kulturelle Bildung Online*. Online verfügbar unter

<https://www.kubi-online.de/artikel/baukulturelle-bildung-partizipation-schulischen-bauprozessen>

- Zenke, Christian Timo (2021): Pädagogische Architektur – Schule als inklusiver Raum. In: Katharina Resch, Katharina-Theresa Lindner, Bettina Streese, Michelle Proyer & Susanne Schwab: *Inklusive Schulentwicklung*. Münster, New York: Waxmann, S. 66–73.
- Zenke, C. T., Dorniak, M., Bentrovato, S., Böhm, K., & Karmann, A. (2018) Schule als inklusiver Raum: Zwischenbericht und Fortsetzungsantrag. In M. Dorniak, J. Gold, A. Textor, C. T. Zenke & D. Zentarra (Hrsg.), *Laborschulforschung 2018. Anträge und Berichte zum Forschungs- und Entwicklungsplan* (S. 87–116) Bielefeld: Werkstatthefte.
- Zenke, C. T., Dorniak, M., & Walter, J. (2015) Die Laborschule als inklusiver Raum. In N. Freke, H. Kullmann, F. Lücker, A. Textor & C. T. Zenke (Hrsg.), *Laborschulforschung 2015. Anträge und Berichte zum Forschungs- und Entwicklungsplan* (S. 125–132) Bielefeld: Werkstatthefte.
- Zinner, M. (2014) schulRAUMkultur: Wie Anstalten loslassen? Wie in Schulen heimkommen? *zeitschrift ästhetische bildung*, 6 (Nr. 1/2014), S. 1–17.